

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werththätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 272.

Dienstag, den 10. November 1895.

6. Jahrgang.

Die Weltverfälscher.

Seit einigen Jahren, ungefähr seit dem Fallen des Sozialistengesetzes, macht sich in der bürgerlichen Publi- cistik Deutschlands, durch mündliche Mittheilung auch auf das Gebiet der activen Politik übergreifend, eine eigenthümliche Strömung geltend.

Der sachliche Inhalt dieser Bewegung läßt sich viel schwieriger angeben, als ihr Personenverzeichnis. Wir meinen all' jenes Kleinzeug, das in dem feichten Gewässer der „Ethischen Kultur“, Wochenschrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen, herumplätschert und deren Namen von dieser Zeitschrift immer wieder aufs Neue der Ver- gessenheit entreißen werden.

Das öffentliche Gedächtnis dieser Leute wurde vielfach als socialistisch angefaßt. In der That, wo die Gegner der Hypochondrie und die Anhänger der kalten Wädel- sig für Socialisten halten, allerdings kein Wunder. Jeden- falls ist aber dieser Socialismus seiner eigenen Art. Ihm fehlt, was sonst allen socialistischen Theorien gemein- sam ist: die Forderung einer bestimmten grundsätzlichen Umge- staltung der capitalistischen Produktionsweise. Das com- munistische Manifest nennt diese Art den „conservativen oder Bourgeois-Socialismus“, d. h. einen Socialismus, der gar nicht mehr socialistisch ist, weil er keinen ökon- omischen Gegensatz bildet zu der capitalistischen Produktions- form. „Es gehören hierher: Oekonomisten, Philanthropen, Humanitäre, Verbesserer der Lage der arbeitenden Klassen, Wohlthätigkeits-Organisatoren, Abschaffer der Thierquälerei, Mäßigkeitsvereinsmitglieder, Winkelformer der buntesten Art.“

Die Art, mit der wir uns beschäftigen, ist die der Weltverfälscher. Sie möchten alles Glend und Noth, Haß und Haber, Kampf und Streit in einem Meer von Thränen erlösen, im Schlamm der Mißthätigkeit untergehen lassen, mit dem Hauch ihrer Seuzer aus der Welt verschwinden. Gutmüthige Narren, denen eine behag- liche Existenz die Nerven verweichlicht, schauern sie zu- sammen vor den scharfen Klängen der sich kreuzenden Waffen, glauben sie den Ernst des Klassenkampfes mit salbungsvollen Phrasen mildern zu können. Ihre Waffen sind Moralentzungen. Liebe, Recht, Gerechtigkeit schreiben sie auf ihr Banner, alles schöne Worte, die aber zum leeren Schall werden, wenn keine Klassenmacht dahinter steht, die ihnen einen Inhalt giebt und sie durch Kampf zu verwirklichen sucht. Sie aber möchten das nicht zur Lösung des Klassenkampfes, sondern zur Devise der Ver- wischung der Klassengegensätze machen. Papierne Helmen, Kleinfüßchen, trachten sie, mit dem Welspeil ihrer Kasstratenstimmen, mit dem Geräusch ihrer Zeitungsblätter das Getöse des Kampfes zu überdecken. Ihr Ideal ist „der ethische Mensch“. Was ist „der ethische Mensch“? Es ist ein Wesen ohne Hände zum Handeln, ohne Beine, um fest fortzuschreiten, dessen Haupt eine Zuckertorte ist, dessen Seele aus zerfließender Butter besteht, dessen Lippen von einem Gemisch von Honig und Del überfließen. „Ethisch ist der Mensch, dessen ganzes Wesen von dem Streben nach

brüderlicher Ordnung der menschlichen Gesellschaft befeelt ist, der sich selber überwindet, der aller Ge- häßigkeit, Ungerechtigkeit und Ueberhebung abjagt.“ Ge- häßigkeit, Ungerechtigkeit, Ueberhebung — plus, welche un- schöne Eigenschaften! Fahrt hin, ihr bösen Geister! Aber Selbstüberwindung? O nein, das ist nichts nach unserem Geschmack. Nicht Selbstüberwindung, sondern Selbst- enkultung, Entfaltung aller Fähigkeiten und Eigen- schaften, aller menschlichen Leidenschaften und Strebungen, ein volles Leben mit mächtig schlagendem Puls, voll Schmerz und Freude, voll Kampf und Lust, gewaltig sich Bahn brechend, in ewiger Unruhe, schöpfend und schaffend! Aber diese ängstlich zappelnden Wassertröpfchencharaktere, diese rheumatischen Seelen scheuen jeden frischen Lebenszug. Eine leicht dahinfließende Pflanzenenergie, ein ruhiges Nirwana der aufgeschlossenen Gefühle schrebt ihnen ihränen- bereizten Blick als das höchste Glück vor. In ihrem „ethischen Menschen“ ist alles Streben und Handeln in augenverdrehendes Wimmern und Jammern umgeformt. Der „ethische Mensch“, „dessen ganzes Wesen von dem Streben nach brüderlicher Ordnung der menschlichen Gesell- schaft befeelt ist.“ feuert tief über das Jammergeschick des Menschengeschlechts, wenn er im verborgenen Kämmerlein seiner Behausung den St. drückt. Es ist etwas schlüpfri- gformloses, das sich nicht festhalten läßt, aber bei jeder Berührung an den Fingern ein ekelhaftes Naß hinterläßt.

So gering das Können dieser Leute ist, so lächer- lich großthuerisch ist ihr Unterfangen. „Hunger wird nicht durch Ethik gestillt“ — so rufen uns die Socialisten zu. Ihr irrt. Ethische Kultur wird in der That den Hunger stillen, denn allein mit ihrer Hilfe wird der heutige Wirt- schaftskrieg durch eine brüderliche Wirtschaftsordnung sein Ende finden.“ So heißt es in einem Flugblatt der „Ethik“, das als eine Art Principienklärung dienen sollte. Mit dem Speichel ihrer Zunge wollen sie die ge- waltigen Flammen des die ganze capitalistische Gesellschaft erfassenden und umfassenden Interessenkampfes löschen!

Eine Abzweigung dieser Strömung ist der G r e t h e n s o c i a l i s m u s. Der theoretische Inhalt ist derselbe ethische Müllbrei. Nur daß die unterdrückte Stellung der Frau in der Gesellschaft und Familie noch mehr Gelegenheit bietet für einen süßholzraspelnden Zeit- vertreib. Der geschichtliche Zusammenhang der gesellschaft- lichen Stellung der Frau mit der Klassenherrschaft ent- geht ihnen vollkommen und von der fatalen Verkettung der Frauenemancipation mit der von dem Proletariat durchzuführenden socialen Revolution dämmert ihnen nur eine leise, trübe Ahnung auf. Die politische Margarethe, das Mädchen von seltsamen und milden Sitten, möchte gern in den Armen des Faust-Socialismus hinschmelzen, aber der mephistophelische Geist des Klassenkampfes schreckt sie ab. „Wir wick's so wohl in Dinem Arm — So frei, so hingegeben warm — Und seine Gegenwart schänkt mir das Inn're zu . . . Das übermannt mich so sehr — Daß, wo er nur mag zu uns treten — Mein' ich sogar — Ich liebe Dich nicht mehr. — Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten — Und das frist mir

ins Herz hinein — Dir, Geliebte, muß es auch so sein.“ Und wenn sich der proletarische Socialismus mit der Dine einläßt, so kann er über sein, für wird ihn latscheln: „Glaubst Du an Gott? Du sprichst auch nicht die heiligen Sacramente.“

Man wäre versucht, diese Ethiker in gleiche Linie mit dem Tolstojismus zu setzen. Allein, der Tolstojismus ist die Schulle eines genialen Dichters, entstanden unter den absonderlichen Verhältnissen eines naturwüchsig com- munistischen Gemeinwesens, dem der junge Sprößling der capitalistischen Produktionsweise angelehrt wurde. Tolstoj führt eine berbe, kernige Sprache und bleibt vor Allem stets der rücksichtslose Kritiker, der unbarmherzige Erforscher der menschlichen Seele, — darum pulst frisches Leben durch seine Werke. Aber was uns die deutschen Ethiker bieten, sind nur Alljungerblüthen, riecht nach verwelkten Blumen und Lavendelöl.

Den gesellschaftlichen Mißboden, dem diese bürger- liche Kulturpflanze entsprossen ist, bildet der „intelligente“ bürgerliche Mittelstand, ein bunter Mischmasch, bestehend aus Aerzten, Lehrern, zum Theil Juristen, Beamten jener Gruppen, die mehr abseits stehen vom politischen Klassenkampf und weniger dem Einfluß der Regierungsgewalt unterworfen sind, im Allgemeinen aus allen jenen Gebildeten, die nicht direct dem capitalistischen Pro- ductionsproceß einverleibt sind. Sie nehmen keinen An- theil an der Erzeugung des Mehrwerts, und nur bei der Vertheilung des Einkommens fallen auch ihnen mehr oder weniger fette Stücke zu. Sie heuten nicht aus und werden nicht ausgebeutet. Ihre materielle Lage ist in einigen Theilen eine zufriedenstellende, in anderen eine minder glückliche. Aber wo es ihnen auch schlecht geht, sind sie nicht im Stande, weil sie kein Glied des Pro- ductionsprocesses sind, der capitalistischen Produktionsweise ein anderes Productionssystem entgegenzusetzen. Diese Zwittersstellung macht sie unfähig, nicht nur eine selbst- ständige, sondern, als Klasse genommen, überhaupt Politik zu treiben, und deshalb ergehen sie sich im Moralistren, Spintistren und Verbalhornistren dessen, was die Anderen thun, die lebendige Klasseninteressen ver- treten.

Wenn auch nicht von der Capitalistenklasse unmittel- bar herrührend, so ist doch diese Erscheinung eine getreue Widerspiegelung der capitalistischen Entwicklung. So lange diese in aufstrebender Bewegung begriffen war, hielt das Capital all' diese Elemente fest unter seinem moralischen Einfluß. Sie bildeten die verächtlich gläubige Gemein- de, die sich zur Religion des Capitals bekannte, seinen Moralisten, Philosophen, den Lobängern seiner Thaten, seinen bezahlten Geschichtsschreibern freudig und aufrichtigen Herzens jubelte. Damals waren sie voll flammenden Hasses gegen das barbarische Proletariat, das rohe Gesindel, das den Segen der capitalistischen Civilisation nicht begreifen wollte. Jetzt aber, da die capitalistische Kultur bereits eine absteigende Bewegung angetreten hat, ihre Opferkätten von dem wissenschaft- lichen Socialismus niedergebrennt, ihre Götzenbilder zer- stört, nach dem Andern kamen die Gäste an das Fenster. Sie fanden ihren Muth wieder als sie sahen, daß von da aus ihnen keine Gefahr drohe. — Der Polizeidirector frag Wolfeder barisch: „Wer sind Sie und wie heißen Sie?“ „Karl Wolfeder, Herr Polizeidirector!“ „Ah! — Sind Sie der Führer des Streikes?“ „Jawohl!“ „Sie haben diesen Zustand hervorgerufen!“ „Nein! — Ich nicht!“ „Nun das wird sich finden. Vorläufig erkläre ich Sie im Namen des Gesetzes für verhaftet!“ „Wie Sie meinen!“ entgegnete Wolfeder lakonisch. Der Minister erspähte vor dem Fenster einen be- kannten Offizier. Er grüßte hinaus und rief: „Herr Hauptmann Breitstein!“ Dieser grüßte militärisch. „Exzellenz befehlen!“ „Schicken Sie doch einige Mann durch das Fenster zu uns herein, damit sie uns befreien. Wir sind momen- tan wie in einer Kaufhalle gefangen,“ setzte er lächelnd hinzu. „Zu Befehl Excellenz!“ Wie die Sieghörner kletterten einige Duzend Sol- daten an dem Fenstergewände, das Gewehr in der Faust, in die Höhe und sprangen in das Zimmer. Nach Befehl des Ministers rückten sie die vorge- schobenen Möbelsstücke von der Thüre, öffneten dieselbe und drangen mit gefüllten Bajonetten auf den zitternden, zagen- den Menschenhaufen ein, welcher sich im großen Saale zusammengedrängt hatte. — Vom Vestibül kam ebenfalls Militär und Polizei und verhafteten Alle. Der wilde Strom der entseelten, gedrückten

Streik.

Roman aus dem gegenwärtigen Klassenkampfe.
Von Ludwig Jochenheim.

31] Ein neuer Anprall erfolgte; das starke Geländer bog sich und brach auf eine große Strecke; die Menge stürzte in den Garten.

Der Sommerrentenratz schob seinen Revolver ab, sechs Schüsse hintereinander und nicht ohne Erfolg. Schreiend brachen einige der Vordersten zusammen, die hinteren stürzten rücksichtslos über sie hinweg.

Die Menge erfaßte wahnsinnige Wuth. Mit ent- setzlichem Geheul wälzte sie sich vorwärts; — ehe der Fabrikant sich zurückziehen konnte, wurde er von einigen Leuten gefaßt und die Freitreppe hinaufgeschleudert. Mit wüthender Wuth, einem bestialischem Rachegefühl, wurde er von den Nachdrängenden zerstampft und zertritten.

Karl Wolfeder, welchem die Kleider zur Hälfte vom Leibe gerissen waren, wurde von der stürmenden Masse mitgerissen und stemmte sich vergeblich in das Eingangs- thor um der Menge den Eintritt zu verwehren. Ein ge- waltiger Druck schob ihn hinweg.

Von Thüre zu Thüre geschoben, kam er in den kleinen Salon. Die dort anwesenden Gäste sprangen schreiend empor und flüchteten sich in die Gden, hinter die Portieren und Möbelsstücke, als sie Wolfeder hereinstürmen sahen.

Keiner dachte an Widerstand. Wolfeder in Schweiß gebadet, mit brandrothem Ge- sichte, an einzelnen Stellen mit Blut besudelt, welches aus Wunden transte, sah in seinem zeretzten Anzuge erschreckend aus. Sein erstes war, als er die Thüre über- schritten hatte, dieselbe zu schließen und mit aller Kraft seines Körpers sich dagegen zu stemmen, um der wüthenden Menge den Eintritt zu verwehren. —

Von Außen drängten die Leute nach und er konnte kaum mehr widerstehen. Schon wurde sein Gesicht dunkel- roth und die Augen quollen ihm aus den Höhlen, als er den zitternden zagenden Gästen zurief:

„So helft mir doch die Thüre zuhalten!“ Theobald Werner und Holz eilten ihm zu Hilfe. — „Hier diesen Tisch vor die Thüre!“ befahl Wolfeder. Die Beiden saßten die schwere eichene Tafel und schoben sie ihm zu. Die stürzenden Gläser klapperten mit den fallenden Flaschen in klirrendem Klingklang.

Endlich hatten sie den Tisch vor der Thüre und Wolfeder athmete erleichtert auf. Es war die höchste Zeit; die Wucht des Drucks von Außen drängte bereits die kräftigen Thürhänder zum Brechen. Noch eine Minute, die Thüre wäre in den Salon gestürzt.

„So helft doch mit, Ihr Hungerpädagogen!“ rief mit grimmigem Spott der wüthende Theobald Werner, als er die Anderen scheu und unthätig in den Winkeln taumeln sah.

Minister Stöckig ermannete sich zuerst; ihm folgte der Polizeidirector und der Bürgermeister. Nach Wolfeders Befehl saßten sie einen Schrank und stürzten denselben auf den Tisch. Wolfeder selbst, Werner und Holz rissen die mächtige massive Gredenz von der Wand los und rücten sie vor dem Tische an die Thür.

Nun dieser einzige Zugang zum Salon verbarrikadirt war, konnten sie ruhiger ausathmen. Wolfeder wüthete sich mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirne und ging an das Fenster.

Der Minister und der Polizeidirector traten eben- falls hinzu.

Ein Blick durch die leeren, mit Glasplättern garnirten Rahmen, überzeugte sie, daß der Garten von Polizei und Soldaten wimmelte, welche, ohne Widerstand zu finden, Alle, derer sie habhaft werden konnten, verhafteten.

der Socialdemokratie in Thüringen gelassen werden. Und jetzt geht auch die Gemeindeführung. Einige verstehen, dass diese Kirche eine kleine Moral zu stiften, aber sie bringen nicht Maß und Stande, als was sie schon gesellschaftlich sind. (Lies, verworren, ja, gestalllos, fasslos, frallos)

Und eben so fasslos und verworren sind sie als politische Erklärung.

Der ethische Mensch lebt mit der ganzen Menschheit und löst jede Wunde, die dem Willen ihrer Gemeindeführung geschlagen wird. ... Je ungebildeter sein Drang nach reinere Ordnung der Menschheit, um so verächtlicher fällt er den Kampf. Also je mehr Wunden der Menschheit, d. h. dem ethischen Menschen geschlagen werden, desto ungebildeter wird er, und je ungebildeter er wird, desto verächtlicher wird er! Je mehr man diesen vermeintlichen Bösen reißt, desto mehr zeigt es sich, daß er ein Schaf ist. Und wo er Personen angreifen muß, denkt er dummlich eigener Verworrenheit" — weich' kostbare Selbsterkenntnis! weich' köstliches Verkenntnis! Aber woher nimmt dann die ethische Unverworfenheit, vor das versammelte Volk zu treten und öffentlich Das zu predigen, wessen er selbst sich noch nicht sicher ist? Hier verneigen sie plötzlich das Eingedenken "Ihrer eigenen Verworrenheit" und mit der gewichtigen Stimme des Besten-Werdens rufen sie dem Publikum als neue, unerlösende Wahrheit auf — ihren sentimentalen Gaultmatthias!

Politische Rundschau.

* Zwei Majestätsbeleidigungsprozesse. Die freimüthige „Verl. Zig.“ schreibt:

Aus der Flut der Majestätsbeleidigungsprozesse, die sich über Deutschlands Gänge ergossen hat, erwecken zwei, die gestern zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten verhandelt wurden, ein größeres Interesse. In Breslau ist Wilhelm Viehnecht zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden und in Berlin der Redacteur eines antisemitischen Witz- und Witzblattens zu zwei Monaten Festungshaft. Herr Viehnecht hat durch eine Wendung in seiner Eröffnungsrede auf dem Breslauer Parterre sich das für einen Mann in seinem Jahre doppelt empfindliche Ungemach eines viermonatlichen Aufenthalts in Plötzensee zugezogen, während der „streng monarchische“ Redacteur des „Deutschen Michel“ in einem socialdemokratischen oder freimüthigen Preßkämpfer noch nie zu Theil gewordenen Vorzug genießt, seine Ausfälle gegen die Mutter des Kaisers in Gesellschaft von Kaufleuten „besseren“ Stände und unter den der Festungshaft eigenthümlichen Vergünstigungen zu büßen. Wir gönnen dem Herrn vom „Deutschen Michel“ von Herzen, daß er so gut davongekommen ist. Wenn nicht das Bedürfnis nach Reclame, die das Blatt mit diesem Majestätsbeleidigungs-Prozess ja bereits in ausgiebiger Weise getrieben hat, es zu einem Rückfall verleitet, wird der „Deutsche Michel“ wohl künftig darauf achten, Kürten und Juden strenger auseinander zu halten. Wir haßen uns aber auch gefreut, wenn die Breslauer Richter den alten Viehnecht dem „Deutschen Michel“ zur Gesellschaft gegeben hätten. Der Letztere — wir meinen natürlich den verurtheilten Redacteur — ist gewiß ein talentvoller junger Mann, der wohl ein besseres Loos verdient, als die Preßstrafen eines Witzblattes, das außer dem Staatsanwalt Niemand kennt und Niemand sieht, auszubüßen; aber hat er, wenn man die sogenannte Geringschätzung in Betracht zieht, einen Anspruch auf bessere Behandlung, als Viehnecht, dem, was man seinem politischen Standpunkt noch so fern stehen, doch Niemand das Zeugniß eines tüchtigen Ehrenmannes, eines überzeugungstreuen Politikers und wissenschaftlich hervorragenden Schriftstellers verweigert? Und, wenn nichts Anderes, so sollten doch Viehnecht jene 10 Jahre im Arrest auf diejenigen Rücksichten gewähren, welche das Gesetz den politischen Majestätsbeleidigern angedeihen läßt, indem es zwischen Gefängnisstrafe und Festungshaft die Wahl läßt. Viehnecht ist Socialdemokrat und der „Deutsche Michel“ — streng monarchisch. Wir sollten aber meinen, daß, wenn man überhaupt Majestätsbeleidigungen strafbar, der monarchisch geführte Verleumdung eine härtere Beurteilung verdient, als der Republikaner. Für die Socialdemokratie in ihrer Gesamtheit hat die Verurteilung Viehnechts einen unabweisbaren agitationalen Werth. Zu dem Ueberdies, mit dem die Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung die weiteren Schritte

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

Der Herr v. ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

währenden Mene ... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

... (Text continues with political commentary and mentions of various figures and events.)

(Fortsetzung folgt.)

bei der Verwirklichung keine Anstöße zu machen, daß der sozialdemokratischen Agitation mit feindlichem Geiste entgegen zu treten, welche nicht nur aus den Reihen der Arbeiter der Arbeiterpartei hervorgeht, sondern auch eine Reihe von der Arbeiterpartei und die Verwirklichung des unläuteren Weltbegriffs sein Mittel abzugeben. Auch die Fragen, die auf Lösung des Mittelstands sich beziehen, werden auf conservative Initiative den Landtag beschäftigen. Die Conservativen wollen in Sachen sich vor allem, schon um den Reformern den Wind aus den Segeln zu nehmen, den Anstößen geben, als sei ihnen das Wohl des kleinen Mannes ganz besonders an das Herz gewachsen.

Oesterreich, Ungarn.

Die Nichtbestätigung Luegers erhält die bürgerliche politische Welt Oesterreichs fortgesetzt in ihrem. Zunächst broht in Folge des Vorgehens des Grafen Barten gegen Lueger eine Spaltung unter den Conservativen. Der Club der Conservativen verweigerte nämlich mit 14 gegen 7 Stimmen die von dem Abgeordneten Dipault und Genossen nachgesuchte Erlaubnis zur Einbringung einer die rechtliche Natur der Auflösung des Gemeinderathes betreffenden Interpellation, welche in der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht werden sollte. Die in der Minorität gebliebenen Abgeordneten Dipault, Wörzky, Ebenhoch, Juch, Gasser, Schorn und Pettker erklärten hierauf, sie würden sich weitere Schritte vorbehalten, d. h. also wahrscheinlich aus dem Club austreten. — Die Sozialdemokratie Oesterreichs sieht lächelnd bei Seite, den endgiltigen Erfolg aus diesen Wirren davon zu tragen.

Die niederträchtigen Praktiken, die Graf Barten als Statthalter von Galizien geübt hat, werden auch nach seinem Abgange auf den österreichischen Ministerpräsidentensitz in derselben Weise fortgesetzt. Die Wiener „Arbeiterztg.“ liefert ein hübsches Beweisstück für diese reaktionäre Verhöhnung der Opposition durch die Behörden. Diese und die Schlagzigen aus dem Przemysler Wahlbezirk haben es noch immer nicht verwunden, daß ein schlichter Bauer, der radical-socialistische Stefan Romakowski, einen erlauchten, mit mehreren souveränen Herrschergelehrten verschwägerten Fürsten, Adam Sopiha, geschlagen hat, und nun hageln auf den blutarmen Bauer fiscalische und politische Verfolgungen. Zwei Tage nach der Landtagswahl erinnert sich die Genbarmerie, daß vor mehreren Wochen Stefan Romakowski Weidenruthen von der Gemeindefiscie „gestohlen“ habe, und erklattet gegen ihn sowie auch gegen seine Verwandten eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Przemysl. Der Bauer wird unglückliche Male vor das Kreisgericht geladen, es wird ihm mit Untersuchungshaft gedroht, bis endlich die Strafacten an das städtisch-delegirte Bezirksgericht abgetreten werden, weil es sich um einen Schaden von — 35 Kr., sage fünfundsiebzig Kreuzer, handelt. Durch die bürgerliche Presse geht natürlich ein Petermordio moralischer Entrüstung über den „corrupten“ Bauer, der um 35 Kr. Weidenruthen stiehlt, und obwohl sofort demokratische Blätter die Tendenzcomödie brandmarkten, beruhigte sich die Reptilienpresse erst nach der Schlußverhandlung der Affaire, die am 9. d. Mts. vor dem Bezirksgericht in Przemysl stattfand. Es stellte sich nun heraus, daß von Alters her die Einwohner des Dorfes ein Servitutenrecht zum Abschneiden der Weidenruthen von der Gemeindefiscie für ihren eigenen Gebrauch besitzen und sie noch nie in Ausübung dieses Rechtes von irgend Jemandem gestört worden ist. Der angeklagte Abgeordnete gab unumwunden den ihm zur Last gelegten Thatbestand zu, nur — führte er aus — müßte man mit ihm alle Lebenden und verstorbenen Geschlechter zur Verantwortung ziehen, weil auch sie seit undenklichen Zeiten das ihnen zustehende Recht ausgeübt hatten. Der Richter sprach den Abgeordneten Romakowski frei, wogegen der staatsanwaltschaftliche Functionär die Verurteilung anmeldete. Aehnliche Scenen wie in der Landgemeinde Przemysl spielen sich in allen Bezirken ab, wo ein bäuerlicher Candidat gesiegt hat. „Und bist Du nicht willig“, sagt der Schlagzige, „so brauch' ich Gewalt.“ Sind die Bauern durch den Schnaps nicht zu überzeugen, so kommt der blanke Säbel, und am Schluß der Bureaucratismus der fiscalischen und politischen Behörden.

Schweiz.

In Davos, einem bekannten Luftkurort im Canton Graubünden, ist eine fast unglaubliche Schandthat an Arbeitern begangen und zwar von Reistern und ihrem Anhang, unter Aufsicht der Polizei. Der Vorgang ist in Kürze folgender: Seit einer Woche streiken die Arbeiter zweier Schneidwerkstätten. Sie vertreten ihre Forderungen mit Ruhe und Mäßigung. Mittwoch, den 6. November, luden die Arbeiter zu einer öffentlichen Versammlung ein. Auch die Arbeitgeber wurden geladen. Es fielen zwar hitzige Worte, besonders von Seiten der Meister, doch kamen Thätlichkeiten nicht vor. Man warf den Streikenden vor, daß sie ohne Ausnahme „fremde Helfer“ (nämlich „Schwaben“) seien. Von Mittwoch bis Sonnabend ununterbrochene Hitze gegen die „fremden Arbeiter“ und gegen die gesamte organisirte Arbeiterkraft. Am Sonnabend Abend sollte im Löwen eine nicht öffentliche Versammlung stattfinden. Die Feinde der Arbeiter jedoch besetzten dieses Local und empfingen die Ankommenen mit Hohn und beschimpfenden Reden. Sofort kehrten die Arbeiter um und begaben sich friedlich in das von ihnen vielbesuchte, doch für öffentliche Versammlungen zu kleine Restaurant Rosenhügel. Die Friedensbrüder folgten ihnen nach Verlauf von etwa 10 Minuten und nun ereigneten sich Scenen mongolischer Brutalität. In einem Ra-

um hatten die Meisterei den Arbeiter in die Werkstätte und in den Hof getrieben, dann viel geschrien, aber die Arbeiter haben sich nicht beugen lassen. Die Polizei wurde gerufen, was nicht einwirken konnte. Der Streik wurde von zwei der toben Meister mit Hühnern getrieben, die die Arbeiter von einem Tischhändler mit Hühnern trocknet. Das Local wurde demolirt und dann ging's im Sturm hinauf in die zwei oberen Stockwerke, wo man in alle Zimmer einbrach, verbotene Thüren zertrümmerte und die Zimmerbewohner mißhandelte. Schließlich zog die Bande ab unter Zurücklassung eines der Jünger, des gefährlichsten Raufboldes und Schwabenspeers Duol (Meggemeister), der eine klaffende Kopfwunde erhalten hatte und in das Spital gebracht werden mußte. Auf der Straße wüthete die Menge weiter und mißhandelte, was ihr in den Weg kam. Bei der blutigen Scene im Rosenhügel war die Polizei nicht zu sehen. Dagegen hielt sie es nach derselben für ihre Pflicht, im Interesse der öffentlichen Ordnung nicht etwa die Meister, sondern die überfallenen Arbeiter in Gewahrsam zu bringen. Besonders schandete sie auf „fremde Arbeiter“. Ja, sie brachte es zuwege, einen kreisenden Arbeiter festzuhalten, um ihn von der sanftmüthigen Menge blutig schlagen zu lassen. Der Herr Landmann ließ, in richtiger Erkenntnis seiner hohen Verantwortung, sieben oder acht — Arbeiter, blutende, schwer mißhandelte Arbeiter, ins Gefängnis werfen, aus dem er am Sonntag Morgen sie allerdings wieder entlassen mußte. Kein einziger der Raufbolde wurde bestraft. — So werden im „freien Räthen“ die Arbeiter von den Besitzenden und der Obrigkeit behandelt.

Frankreich.

Zur Interpellation über das Anarchistengesetz. Die opportunistischen und anarchischen Blätter wüthen nicht wenig, daß der Streich, dem das Ministerium unterliegen sollte, sie selbst getroffen. In der That hat die Interpellation des Radikalen Dumas über das Schandgesetz, von der das wirtschaftliche und politische Mandatenthum eine Niederlage des Cabinets Bourgeois erhoffte, diesem ein glänzendes Vertrauensvotum eingebracht. Da die Socialisten und Radicalen gegen das Dupuy'sche Anarchistengesetz votirt haben, hofften die Panamisten und Südkisten mit Zuversicht, daß ihnen dieselben blindlings in die gefesselte Falle gehen und dem Antrag Dumas, dieses antiliberalen Gesetz liberal zu gestalten, beistimmen werden. Es wäre ihnen dies um so lieber gewesen, als Justizminister Ricard bei Beginn der Sitzung im Namen der Regierung ein Incompatibilitäts-Gesetz (d. h. ein Gesetz, nach dem die Bekleidung eines Amtes mit der eines anderen für dieselbe Person für unvereinbar erklärt wird) eingebracht hatte, wodurch so mancher Abgeordnete und Senator des Centrums wie der Rechte seines Mandats verlustig gehen wird. Wie sehr sahen sie sich aber betrogen, als Ministerpräsident Bourgeois unter dem lebhaften Beifall der Linken erklärte, daß er, obwohl er das Anarchistengesetz für ein Ausnahmengesetz, für ein außer dem gemeinen Rechte stehendes Gesetz halte, dem man nur eine bestimmte kurze Dauer zusprechen könne und das früher oder später fallen müsse, es vorläufig doch nicht aufheben wolle, daß er aber bereit sei, eine Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung entgegen zu nehmen. Noch größer aber wurde die Enttäuschung, als nicht nur seitens der Radicalen die Tagesordnung eingebracht wurde: „Den Erklärungen der Regierung beistimmend, geht die Kammer zur Tagesordnung über“, sondern auch Millerand namens der socialistischen Gruppe erklärte, daß sie für diese Tagesordnung stimmen werde. „Zu Beginn dieser Sitzung, lautete seine kurze Erklärung, hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Ausführung des ersten Artikels ihres Programms ist und eine von der öffentlichen Meinung schon seit lange erwartete Maßregel öffentlicher Heilsamkeit ist. Wir werden denjenigen, gegen die sich dieser Entwurf richtet und die mit Bangigkeit den Sturz des Ministeriums erwarten, die von ihnen erhoffte Befriedigung nicht geben, wir werden uns nicht zum Werkzeug ihres Stalles machen. Wir werden für die vorgeschlagene Tagesordnung stimmen.“ Diefelbe ist denn auch, wie wir bereits gemeldet haben, mit 347 gegen 87 Stimmen angenommen worden. „Ah, sagte Jules Guesde beim Austritt aus der Kammer, die Herren hofften unter dem Vorwand, das Schandgesetz abzuschaffen, die Schandbuben wieder in die Regierung einzusetzen!“

Amerika.

Zur feinsten Blüthe hat sich der Capitalismus bisher in den bereinigten Staaten von Amerika entfaltet. Dafür liegt abermals ein kassisches Beispiel vor. Die Hauptstadt des Staates Illinois, Springfield, in welcher die Legislatur des Staates tagt, ist gleichzeitig die Stätte des Denkmals, welches dem größten Sohne dieses Staates, Abraham Lincoln, errichtet ist. Dort wüthete sich zuerst der Hügel über dem Grab, das übrigens eine Zeit hindurch militärisch bewacht werden mußte, weil man befürchtete, daß Zeichenräuber den Sarg stehlen und nur gegen Lösegeld ausliefern würden. Dann wurde das Denkmal errichtet. Auf einem colossal granitänen Unterbau erhebt sich die Statue Lincoln's, angeführt von dem in Italien ausgebildeten trefflichen amerikanischen Bildhauer Barth S. Read. Vor zwanzig Jahren ward das Denkmal errichtet. Tausende und Aber-tausende sind zu ihm gepilgert; kein nächst Washington ist Abraham Lincoln eine Art Nationalheiliger der Amerikaner. Die für die Ewigkeit war es geschaffen. Und nun muß es niedergedrückt werden. Der „Erwerbsfuss“ der Amerikaner, die Corruption hat selbst vor diesem Heiligthum nicht Halt gemacht. Die Zerstörung des Denkmals,

ist nicht weniger vom Gouverneur Wright genehmigt, als es von dem Senat und dem House of Representatives beschlossen ist. Das ist das Ungeheuerliche der Commission, welcher die Sorge für die Instandhaltung des Denkmals obliegt. Während der letzten Session der Staatsgesetzgebung wurde der billige Plan dem Staat als Vermächtniß übergeben. 30 000 Dollars wurden für Reparaturen bewilligt und ein Gesetz erlassen, laut welchem der Gouverneur, der Staats-Schatzmeister und der Staats-Superintendent für Unterrichtswesen zu einer Denkmals-Commission ernannt wurden, um die nöthigen Reparaturen zu machen. Als die Commission ins Leben trat, die Reparaturen auszuführen, fand sie zu ihrem Ersauern, daß das herrliche, zum Abenden an „honest old Abe“ errichtete Monument der reinste Schwindel und Betrug sei. Was alle Welt für gewaltige Granitblöcke gehalten hatte, entpuppte sich als bünne, einen Backsteinern verkleidete Platten. Die Kosten des Denkmals wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Sie betragen 206 000 Dollars oder rund eine Million Mark. Das Denkmal wurde erst im Jahre 1874 vollendet. Trotzdem haben die Zeichen des Verfalls sich schon seit langer Zeit bemerkbar gemacht. Jetzt ist es höchste Zeit, es einzureißen. Und diesen Betrug hat man am „christlichen alten Abraham“ verübt. Gegen diese Gauner sind be-nah die amerikanischen Eisenbahndücker noch Gentlemen!

Arbeiterbewegung.

Aufruf an alle in den Buchdruckereien Deutschlands beschäftigten Hilfsarbeiter. Collegen! Schon lange hat es die Collegenchaft Berlins und einiger anderer Orte erkannt, daß es absolut notwendig ist, Organisationen zu schaffen; leider ist dies in sehr vielen Druckereien Deutschlands bis jetzt noch nicht geschehen. Wir, die Berliner Collegen, fordern Euch nun auf, daß Ihr Euch vereinigt. Wo es in einem Ort nicht allein möglich ist, gründet in einem bestimmten Ort einen Verein und werdet dort Mitglieder. Die Vereinigung soll erstreben: unsere und unserer Familie Lage zu verbessern durch Eringung besserer Lohnverhältnisse, Bekämpfung der Arbeitszeit und menschenwürdige Behandlung; ebenso Pflege der Collegialität und Herbeiführung eines einheitlichen Lohnsatzes. Letzteres ist aber nur möglich, wenn sich, wie schon bemerkt, alle Collegen organisiren; dann ist uns auch Gelegenheit geboten, in geeigneter Zeit einen Verband deutscher Buchdruckerei-Hilfsarbeiter gründen zu können. Daß die Nothwendigkeit vorhanden ist, sich zu organisiren, beweisen schon die schlechten Lohnverhältnisse in den kleinen Druckereien Deutschlands, denn wenn man bedenkt, daß bei 14, ja 16 stündiger Arbeitszeit ein Lohnsatz von 11 Mk., welcher aber schon hoch gegriffen ist, gezahlt wird, muß man zu der Erkenntnis kommen, daß es so nicht weiter gehen kann und darf; es ist Pflicht eines jeden Buchdruckerei-Hilfsarbeiters, sich und seine Familie vor Noth und Elend zu schützen. Auch bei Stellenlosigkeit, Krankheit und anderen Scaifalschlägen, welche den Arbeiter jederzeit treffen können, ist es die Organisation, welche hilfreich wirkt. Darum aufgewacht, Collegen! Organisirt Euch! Nehmt Euch ein Beispiel an den Berliner Collegen, dann werdet Ihr ein menschenwürdiges Dasein erlangen und mir werden geschlossen das Ziel, was wir uns gesetzt haben, erreichen. Unterzeichnet ertheilt gern über alles nähere Auskunft. Entwürfe zu Statuten etc. stehen jederzeit zur Verfügung; auch wird auf Wunsch ein Referat zur Verammlung gesandt und weitere Aufklärung von Seiten der Berliner Collegenchaft bereitwillig gegeben werden. Alle Zuschriften und Anfragen sind an den Unterzeichneten zu richten. Mit collegialem Gruß Heinrich Jahn, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Berlin, O., Holzmarktstr. 13.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck dieses Artikels gebeten.

Die Schulfabrik von Bartenbach u. Weinsheimer in Tullingen (Württemberg) hatte die Arbeitszeit von 12 Stunden auf 11 Stunden herabgesetzt, „ruhte“ sie aber in Folge eines Beschlusses des Fabrikantenvereins, dem die Firma angehöre, wieder verlängern. Dies veranlaßte die Tullinger Schulfabrik-Arbeiter in öffentlicher Versammlung gegen das Vorgehen des Fabrikantenvereins zu protestiren und als Antwort darauf in allen Fabriken die einstündige Arbeitszeit zu verlangen. Es wurde eine Commission von 30 Mann gewählt, die mit den Fabrikanten verhandeln soll.

Oesterreichische Streiks. In Wiltzig bei Ausig streiken die Formner der Gussfabrik von Arnolds u. Krefz. Die unmittelbare Ursache ist ein Lohnabzug von 8 Gulden 20 Kr. für geprungene Formentasten, wofür die Formner nicht verantwortlich gemacht werden können. — Unter den Postamentären Wiens ist ein Lohnkampf ausgebrochen. — Der Zustand der Wiener Stabzieher dauert bereits sieben Wochen. — In Witten haben sämtliche Facharbeiter des Pilsener Brauwerkes die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Lohnserhöhung von 5 Gulden monatlich. — In Graz stehen die Handschuhmacher von fünf Werkstätten im Ausstand.

Vermischtes.

Zur allgemeinen Beachtung haben die Stuttgarter vereinigte Gewerkschaften in ihrem Hause ein Lesezimmer eingerichtet, das täglich, mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage, Abends von 7-10 Uhr (ohne Restauration) geöffnet ist und von Jedermann unentgeltlich besucht werden kann. Das Zimmer ist zwar etwas klein, aber überraschend reichhaltig ausgestattet. Neben einem Conversationslexikon finden sich die Fachblätter fast aller Branchen nicht nur die deutschen, sondern auch die österreichischen und schweizerischen. Neben den größeren socialdemokratischen Parteiblättern „Vorwärts“, „Leiziger Volkszeitung“, „Hamburger Echo“, „Schwäbische Tagwacht“, ist eine große Zahl socialdemokratischer Organe der verschiedensten Orte angelegt. Die christlich-socialistische Richtung ist vertreten durch die Hülse des Pfarrers Raumann, aber die ethische Kultur etc. kann man sich orientiren in der „Ethischen Kultur“ etc. Auch für Unterhaltungsliteratur ist reichlich gesorgt, und die „Moderne Kunst“ bietet angenehme Abwechslung.

Ungeändert, aber wahr! Genosse Segitz in Nürnberg hat ein zweites Strafmandat in der Höhe von dreißig Mark erhalten, weil er anlässlich der Veröffentlichung eines Wochenberichts über die Thätigkeit des dazulast bestehenden Arbeiters-secretariats „unbefugt einen Titel angenommen“ habe, indem er der fraglichen „Privatanstalt“ den Titel „Arbeitersecretariat der Stadt Nürnberg“ beilegte, welche Bezeichnung geeignet sein soll, die Zustimmung zu erwecken, als ob es sich um eine leibliche Einrichtung handle!!! — Sollte man Angehörigen der in Nürnberg bestehenden Verhältnisse eine solche Auffassung für möglich halten? Wenn irgend etwas geeignet sein könnte, das nützlich, von den Arbeitern Nürnbergs geschätzte Institut zu discreditiren, so wäre es doch sicher die Beilegung des Titels „unserer Magistrat“ ausgehen. — Und mit solchen — — — Titeln glaubt man der Arbeiterbewegung Abbruch thun zu können! O — ! —

Weisswaren.
 Spezialität:
Gardinen und Stores.
 Die Auswahl unserer Gardinen ist überraschend gross und führen wir von der einfachsten Kattun-Gardine bis zum vornehmsten Store nur die besten Qualitäten.
HENEL'S Combinations-Gardine
 in weiss oder cremefarben.
 Dieselbe vereinigt Lambrequin mit zwei Gardinenflügeln und passt auch in der Grösse fast für alle Fenster des leichtesten Arrangements wegen.
 155/300 cm Fenster, 2,25, 155/320 cm Fenster, 1,25 Mk.
 Weiss und cremefarben.
Gardinen und Stores
 an drei Seiten sauber gebort und mit Band eingefasst, das Paar von 2 Mk. an.
Tüll-Lambrequins
 von 0,50 Mk. an.
 Weiss und cremefarbene fertige Zugvorhänge.
Rouleaux zum Aufrollen, Raff-Rouleaux.
 Vitrages, buntbedruckte Gardinen (waschecht).
 Lambrequins, Bettdecken, Rouleaux-Spitzen etc.
Gardinen-Spanner, Stangen-Halter-Rosetten etc.
 Neuheiten in **Congress-Stoffen**
 in weiss, crème oder buntfarbig.
 geeignet für Gardinen, Stores, Vitrages, Schutz- und Best-Decken, Schürzen, sowie für auszubringende Sitzecken.
 Reich illustrierte Preislisten auf Wunsch an Jedermann bereitwilligst und kostenfrei. 307c

Julius Henel vorm. **C. Fuchs,**
 kais., kgl., kgl.-pral. und fürstl. Hoflieferant,
 Breslau, Am Rathhause 24-27.

Für Handwerker und Arbeiter.
 Ein grosser Posten hochfeine Stoff-Reste zu den billigsten Preisen, passend zu Herren- u. Knaben-Anzügen u. Hosen, Winter-Heberzieher-Reste sowie auch 3 Meter Stoff zum Anzug, für 6 Mark, stets am Lager,
 nur Carlslap 6, 1. Stage, 357
Zuch-Lager bei J. Keins.

Sumatra
 20 Sorten von 1,40 bis 4,- per 100.
 In La Carmen-Abblatt à 1/2 und 1,20 Mk.
 Pfaher Einlage mit Abblatt 0,70, 0,75 u. 0,80 Mk.
 Feils-Prall-Einlage von 1,- bis 1,50 Mk.
 Feils-Prall-Abblatt und -Decke von 1,30 bis 2,40 Mk.
 Handfreier Gross von 0,30 bis 0,50 Mk.
 Markenmarken, Domingo, Cuba und Havana billigst.
 Johannes Kubis, Sacifenenplatz 1, Sacifenenbrücke.

Billig und vortheilhaft
 Vorfabr.
 Jaquets, Kindermäntel, Kleider, Röcke, Costüme * Blousen
S. Imbach
 Adalbert-Strasse 1
 in 259
 reichhaltigster Auswahl zu noch nie dagewesenen enorm billigen Preisen.
 Geduldig
 1000

Das größte Lager am hiesigen Plage
 von 222
Normalhemden für Herren und Damen,
 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.
Unterbekleider für Herren, Damen und Kinder,
 von 50 Pf. bis 3 Mark.
Gestrickte Westen für Herren und Knaben,
 von 1,50 bis 6 Mark.
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
 Tricot, Strid, Glacé, und Krimmer, vom billigsten bis besten Genre, seidene und halbseidene, für Damen, Herren und Kinder. Große Gelegenheitskäufe!
Cravatten.
 Täglicher Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager und spottbillig.
Vortheilhafte und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer nur bei
Lucas Nachf. Fraenkel,
54 Schmiedebrücke 54,
Neubau, Neubau.
 NB. Auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft in einem eigenen, neuerbauten Grundstück Nr. 54

Erkdnig's Hoflieferant
 Was wird so fort durch Nacht u. Wind so in Weisheit mit seinem Kind; Ten Knaben leiert er selbst le. Des Junge hat seinen Valetot.
 O Vater, mein Vater - ach dich Du nicht,
 In der Ohlauerstraße da ist noch viel!
 Ja, Junge, Du bist ein kluger Sohn, Du kennst „Gold 74“ schon - und Vater und Sohn - sie steigen vom Pferd, Erkdnig'nen Heberzieher begehrt, Die Billigkeit erschien ihm frappant und „Gold 74“ ward Hoflieferant!
Nur einen Frost!
 Hochseidene, bessere Knaben-Anzüge Knaben-Mäntel für die Hälfte des realen Wertes.
Winter-Valetots von 7 1/2 Mk. an.
Winter-Jaquets
 in Loben, Double, Götting, Düssel u. Diagonale von 6 Mk. an
Hohenzollern-Mäntel
 für Herren und Knaben.
 20 Prozent billiger wie überall. Eine ganz besondere Gelegenheit sind **Schlafrocke**
 in riesiger Auswahl von nur 7 1/2 Mk. an.
Knaben-Anzüge
 viele Modelle darunter.
 Hochfeine Jaquets u. Rock-Anzüge (in Tuch und Kammergarn) nur 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35, 40 Mk. prima.
 Herbst-Valetots und **Pelerinen-Mäntel** von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30, 35 Mk.
Reise-, Braut- und Gesellschafts-Anzüge v. 15, 18, 20, 25 - 30 Mk. Prachtexemplare 33, 35, 40 Mk.
 Solide Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima.
Goldene 74
 größtes Versandthaus Breslau's. Ohlauerstr. 74, nur in der 1. Stage! Auerkannt im ganzen Land als reellste und billigste Bezugsquelle u. Versandhaus. **Vorsicht!** vor Nachahmung, die nur Käufer täuschen soll.

! Vorzügliche Cigarren
 in jeder Preislage offeriert 27
Oscar Satz,
 2, Adalbertstraße 2.

Der alleinige Weg, um alle Kunden gleichmäßig wohl bedienen zu können, ist die Einführung von
Nur ein Preis
 es ist dabei vollständig ausgeschlossen, daß ein Kunde für den gleichen Artikel mehr oder weniger zahlt, wie der Andere. Es wird uns ja die Erreichung dieses Zieles von vielen Seiten sehr erschwert, wir bitten aber ein geehrtes Publikum sich nicht täuschen zu lassen, und durch einen Besuch unseres Geschäftes von der Wahrheit des oben Gesagten gef. zu überzeugen.
 Durch bedeutende Abhänge sind wir in der angenehmen Lage, Anzüge, wie Heberzieher zu staunenerregenden billigen Preisen abzugeben und bemerken noch ausdrücklich, daß wir nicht die gewöhnliche Marktwaare führen, sondern nur äußerst exact gearbeitete Confection zum Verkauf bringen.
Ohne Concurrenz unerreicht
 Um ein etc. Publikum von unserer constanten Saubrigkeit zu überzeugen, verkaufen wir von heute ab:
1 Winterpaletot | 28.- Mk.
1 Winteranzug |
 und zwar in guter, solider Waare. Auch großes Lager feiner Confection.
 Wir eruchen ein etc. Publikum, durch einen Besuch unseres Geschäftes sich von den guten Qualitäten, sowie exacten Arbeiten gef. zu überzeugen. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß wir bei dem Besuch unseres Geschäftes gern auch ohne Kaufzwang gestatten.
Auf Verlangen Anfertigung feinsten Maasssachen!
Breslau Nur ein Preis Breslau
 37 Albrechtsstraße 37.
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Die oberschlesische Hungersnot und die Regierung.

Außer allen diesen allgemeinen sanitätspolitischen Vorkehrungen gab das Reich von 1836 bis 1846 die speciellen sanitätspolitischen Vorkehrungen für jede einzelne ansteckende Krankheit und insbesondere auch über eine Typhus-Epidemie. Sie enthielten in Betreff der letzteren detaillierte Verordnungen über Verhütung ihrer Entstehung und Verbreitung. Jede Typhuserkrankung war sowohl von dem Familienhaupte, als von dem Hausbesitzer und nicht minder von dem Arzte der Polizei bei zwei bis fünf Thaler Strafe anzuzugeben; die Sanitätscommissionen sollten nach Kräften auf ein angemessenes blattseitiges Reinhalten hinwirken, — also bei einem durch Hungersnot hervorgerufenen Typhus für Brot sorgen. Die Typhuserkrankten sollten von den Gesunden getrennt werden, und die Verlegungen der betreffenden Bestimmungen waren mit Geld- und Gefängnisstrafe bis 10 Thaler und 14 Tagen bedroht. Eine sorgfältige Desinfection der Typhus-Gesessenen war vorgeschrieben; die Unterlassung zog dieselbe Strafe nach sich.

Die Aufrechterhaltung aller dieser Anordnungen wurde, abgesehen von den Localpolizeibehörden, mittels einer ganzen Schaar von Beamten bewerkstelligt. Der eine war Kreisphysikus. Die ursprüngliche Zahl der Verordnungen, welche seine Rechte und Pflichten regulirten, sind in Rönné's und Simon's Werke: „Das Medicinalwesen des preussischen Staats“, auf nicht weniger als hundertunddreißig Seiten dargestellt, und namentlich die Verordnungen, welche die von ihm alle drei Monate an die vorgeordnete Regierung zu erstattenden detaillirtesten Kreis-sanitäts-Berichte betreffen, auf achtzehn Seiten. Für diese Kreis-sanitäts-Berichte sollten sämtliche Aerzte, Wundärzte, Thierärzte und Hebammen des Kreises dem Kreisphysikus alle drei Monate Berichte liefern bei Vermeidung von Geldstrafe, wenn mit dem Berichte vier Wochen geögert wurde.

Jeder solche Bericht eines jeden Arztes, Wundarztes etc. mußte sogar dessen Beobachtungen über die Witterung und deren Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Hausthiere, ihre Erfahrungen über den allgemeinen Gesundheits- und Krankheitszustand u. s. w. enthalten.

Außer diesen Kreis-Medicinal-Beamten war die Kreis-polizeibehörde, der Landrath, gleichzeitig auch Kreis-Medicinalbehörde und bediente sich bei Handhabung der Medicinal-Polizeipflege des Kreis-Physikus, Kreis-Wundarztes und Kreis-Thierarztes als medicinischer Techniker.

Nach der unter dem 31. December 1816 den Landrathen ertheilten Instruction hatten diese bei ansteckenden Krankheiten zu sorgen, daß die Kranken Hilfe und Arznei erhielten und mit dem Physikus und der Ortsbehörde alle

Veranstaltungen zu treffen. Sie sollten zu erhaltenen Berichte gegen die Provinzial-Regierung, bei welcher die Medicinal-Polizei der Regierungsbefehle nach einem behörten Medicinalrathe bearbeitet wird.

Den Regierung zur Seite stand schon damals für jede einzelne Provinz als technisch rathgeberische Behörde das Provinzial-Medicinal-Collegium, das eine ausführliche Dienstbeschreibung vom 23. October 1817 hatte. Es war lediglich aus Medicinal-Beamten zusammengesetzt; der einzige nicht technische Beamte desselben war der Ober-Präsident der Provinz als Vorsitzender, der also sowohl hierdurch, als durch die Berichte der Regierungen vollständigsten Kenntniß von allen medicinisch-polizeilichen Verhältnissen der Provinz zu jeder Zeit hatte.

Die Regierungen berichteten an das Ministerium der Medicinalangelegenheiten und zwar nach ausdrücklicher Bestimmung der Instruction vom 23. October 1817 über jede außerordentliche Vorgehenheit, namentlich über Seuchen, nicht minder berichteten sie an das Ministerium des Innern. Zu jeder Zeit aber hatten die Regierungen an das erstere Ministerium alle drei Monate einen Sanitätsbericht über ihren Regierungsbezirk zu liefern.

Auch die Provinzial-Medicinal-Collegien haben regelmäßige Sanitätsberichte an das Ministerium zu erstatten. Das Ministerium endlich hatte wiederum technisch wissenschaftliche Behörden beratend zur Seite.

In dieser Weise war die Organisation des Medicinalwesens mittels unzähliger Verordnungen geregelt.

Es stand nach dem Mitgetheilten unbedingt fest, daß ohne Pflichtverletzung Hunderte von Personen sowohl die Kreislandräthe, als die Regierung zu Oppeln, als das Provinzial-Medicinal-Collegium zu Breslau, der Oberpräsident von Schlesien und die Ministerien der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und des Innern vollständigsten Kenntniß von dem furchtbaren Krankheitszustand in den betreffenden oberschlesischen Kreisen gehabt, der durch Hungersnot und Typhus herbeigeführt.

Es war nicht denkbar, daß alle diese Beamten von unten ab geschwiegen, und dennoch war man fast gezwungen zu dieser Annahme, da hier in derselben Provinz und selbst in deren Hauptstadt, bei einer Entfernung vom Schauplatz des Jammers, die durch Eisenbahnen auf sechs Stunden herangerückt, nichts von unsaffassen und genügenden Anstalten des Staates zur Anwendung der oben erwähnten gesetzlichen Einrichtungen bekannt geworden; da vielmehr die erste öffentliche Notiz durch ein Privat-Comité erfolgte, dem sich der Oberpräsident als Privatmann angeschlossen und da auch dies dem Vernehmen nach nur dadurch veranlaßt worden, daß ein Privatmann in Breslau, durch Gerüchte beunruhigt, sich an seinen Bekannten, den Landrath des Rybniker Kreises, um Auskunft gewendet, die derartig erfolgte, daß der Privatmann es für Gewissenspflicht hielt, das Berichtete

der Öffentlichkeit zu übergeben. In diesem Sinne gab der Oberpräsident in seinem an den Reichstag gerichteten Bescheid vom 4. Februar 1846 einen vollständigen historischen Bericht über die Art, wie das Elend seit drei Jahren allmählich bis zu dieser Höhe gediehen, und daß die Rast der Behörden zur Abhilfe unzureichend gewesen sei.

Die Regierung wäre somit auf das Kommen vorbereitet gewesen; ihr Nicht-thun aber war ein unangenehm; denn die gleichzeitig gegebenen Mittheilungen über das Elend zeigten, daß im Verhältnis zu diesem in Deutschland bisher unerhörten und gewiß seit dem dreißigjährigen Kriege nicht mehr vorgekommenen Elende nichts, rein gar nichts geschehen war.

Gerichtliches.

Ein Urtheil der Kammer Braunschweig gegen den Redakteur Dietrich vom „Vorwärts“ ist am Freitag vom Reichsgericht wegen eines Verstoßes gegen die Strafprozessordnung aufgehoben worden. Der frühere verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“, Josef Dietrich, wurde am 29. Juni 1895 von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung nach § 131 St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt; die Anklage war auch wegen Verleumdung nach § 185 St.-G.-B. erhoben, wurde jedoch insoweit fallen gelassen. Der inermittirte Artikel war in der Nr. 61 des „Vorwärts“ vom 13. März 1895 abgedruckt. In demselben war, anknüpfend an eine Aeußerung des preussischen Kriegsministers, der „Militarismus“ auf der Anklagebank geschickert und die deutschen Heereseinrichtungen wurden einer scharfen Kritik unterzogen. U. a. wurde getadelt, daß bei geringfügigen Anlässen friedliche Bürger, die auf Anruf des Postens nicht gleich stehen bleiben, niedergeschossen werden, und des Weiteren von einer Dressur des Soldaten und von der Zwecklosigkeit der Marsche und Übungen gesprochen. Das Urtheil führte dagegen aus, die Soldaten würden nur zu militärischer Tüchtigkeit erzogen, die Marsche seien nicht zwecklos etc. Darin wurde der Thatbestand einer Verächtlichmachung einer Staatseinrichtung, der Heereseinrichtung, erfüllt. Die von der Anklage erhaltene Verleumdung des Kriegsministers und von Mitgliedern der bewaffneten Macht vermochte das Urtheil jedoch nicht festzuhalten. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, die sich gegen die Freisprechung Dietrich's von der Anklage der Verleumdung richtete, während andererseits der Angeklagte das Urtheil anfocht, soweit es ihn wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung verurtheilte. Der Staatsanwalt vermittelte in dem Urtheile irgend welche Feststellungen wegen der Verleumdung, deren Vorhandensein einfach verneint worden sei, weil es an einer individuellen Person fehle, gegen welche sich die Verleumdung richte. Das Object der Verleumdung sei aber die Gesamtheit der preussischen bezw. deutschen Offiziere, wegen deren seitens des Kriegsministers auch ein rechtzeitiger Strafantrag gestellt worden sei. Die Revision des Angeklagten war materieller und formeller Art, stützte sich jedoch in erster Linie auf die Mängel der Verlesung des § 217 St.-G.-B., welcher bestimmt, daß neben dem Angeklagten der gewählte Verteidiger dann zu laden ist, wenn die erfolgte Wahl dem Gerichte angezeigt worden ist. Das letztere ist nun geschehen, indem der Wahlverteidiger seine Vollmacht der Gerichtsschreiberei derjenigen Kammer überreichte, welche über die Entscheidung des Hauptverfahrens Bescheid zu fassen hatte. Der Gerichtsschreiber der Beschluskammer verlegte jedoch die Vollmacht, so daß die Entscheidungskammer ohne Kenntniß davon

Zur Geschichte der Zeitungen.

Der moderne Gegenwartsmensch, für den die tägliche Zeitung immer mehr zum Lebensbedürfnis wird, kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, auf welche Art unsere germanischen Vorfahren sich gegenseitig Mittheilungen zugehen ließen.

Denn auch diese Waldmenschen hatten schon ihre Zeitung, die durch die Boten von einem Gehöft zum andern getragen wurde und die Losung der Parteien für den Athing übermittelte. Freilich war diese Zeitung nicht gedruckt oder geschrieben, sondern auf Stäben von Buchenholz eingerichtet. Die Schriftzeichen, welche Runen genannt wurden, waren gleich unseren Chiffreschriften nur für die Eingeweihten bestimmt. Durch diese Buchenstäbe gelangte jede wichtige Nachricht durch Wälder und Sümpfe bis an die entferntesten Enden des Reiches. Im „heiligen Hain“ wurden diese Stäbe von den Priestern um den Altar der Göttin gestreut und von den Jungfrauen aufgeslesen. Von diesem „Auflesen“ leiten viele Forscher unser Buchstabenlesen ab.

Im alten Babylon schrieb man auf Mauerziegel und Thontafeln, so lange diese noch weich und naß waren, dann brante man sie, um damit die Wände der Säle zu bemauern. Natürlich wurden bei dieser langsamen Methode der Nachrichtenverbreitung nur die wichtigsten Dinge niedergeschrieben.

Im Britisch-Museum zu London befindet sich eine ganze Anzahl solcher Thonziegel, auf welchen George Smith im Jahre 1876 die älteste Schöpfungsgeschichte und das semitische Märchen von der Sintfluth entzifferte. In China und Japan schrieb man mittelst eines Pinsels auf Pflanzenfasern; da aber dieses Schreibmaterial schwer zu beschaffen war und außerdem das mongolische Begriffs-alphabet circa 80,000 Schriftzeichen hat, so mußten die bezopften Söhne des Reiches der Mitte die Ausübung ihrer Schreibkunst sehr beschränken.

Die syrischen Schriftgelehrten meisteten ihre Gesichte auf Steintafeln. Ihr Gebiet war aber ausschließlich das des Hofes; wie die Hieroglyphendruckerei der alten Ägypter von den Priestern beaufsichtigt wurde, so geschah es auch das Herrschen mit den syrischen Schriftwerken.

Erst bei den Griechen und Römern, den bedeutendsten Völkern des Alterthums, wurden die primitiven Schriftmittel bedeutend erweitert und die vereinfachten Schriftzeichen vielseitiger gebraucht. Bei den Griechen wurde die Bilderschrift auf Stein abgeschrieben und an ihre Stelle traten Schriftzeichen auf Holz, Haut und Papi. Trotz-

dem die griechische Philosophie und Dichtung von ungeheurer Einfluß auf Mit- und Nachwelt gewesen, große Redner bildete, so hat sie doch keine Journallen erzeugt, denn alle Staatsgeschäfte wurden mündlich erledigt.

Erst das weiterobende und beherrschende Staatswesen der römischen Republik benutzte eiserne Griffel, mit denen auf buchähnlich zusammengefügten, mit Wachs überzogenen Holztafeln geschrieben wurde. Die Schriftzeichen konnte man, falls sie nicht mehr nöthig waren, wieder verwischen, so daß die Tafeln aufs Neue verwendet werden konnten, ähnlich wie in unseren Tagen die Schiefertafeln. Dem Wort und der Schrift gegenüber herrschte während des großen Kampfes der Demokraten und Aristokraten, bis zum endlichen Siege der ersteren, vollständige Freiheit. Die Hauptstadt sowie die Provinzen erhielten durch Zeitungen Kenntniß von allen wichtigen Vorgängen im öffentlichen Leben. Es waren dies die acta politica diurna. Diese Mutter aller nachmaligen Tageszeitungen brachte die Neuigkeit ziemlich rasch, nur fehlten die Berichte über Verhandlungen des Senats vollständig; erst Julius Cäsar ordnete ihre Veröffentlichung an. Doch auch schon damals gab es private Zeitungsunternehmungen, die der öffentlichen Publicistik erfolgreiche Concurrenz brachten, da sie die Stadtneuigkeiten viel ausführlicher brachten. Proben des römischen Zeitungswesens finden wir im Briefwechsel des Cicero und im „Armalchio“ des Petronius.

In jener Zeit bildeten, genau so wie heute, die Scandalgeschichten den Hauptinhalt der Zeitung, da das Publikum gierig nach ihnen verlangte. Die Zeitungsschreiber gaben sich alle Mühe, dem Verlangen der Leser nachzukommen und dicitirten ihren Schloß die interessantesten Dirge. Leiser gab es auch schon im alten Rom während der Herrschaft der Cäsaren die gefürchteten Senatoren, deren Agenten unbarmerzig confiscirten. Freilich nützte das Confisciren damals so wenig wie heute. Ob man auch die Zeitungsschreiber mit barbarischen Strafen belegte, die Welt erfuhr doch die Greuelthaten der wahnsinnigen Cäsaren. Die blutdürstigen Thaten des verrückten Kaisers Liberius, der die Majestätsbeleidigung erfand, die Verbrechen seiner würdigen Mutter, der Gysmistherin Livia, sowie der feige Mord des Nero an seiner Mutter verübte, — das alles konnte trotz Verbannung und Hinrichtung der Zeitungsschreiber der Welt nicht verborgen bleiben.

Als Nero seine grauamen Christenverfolgungen in Scene setzte, schrieben römische Publicisten die Leiden der Märtyrer nieder und colportirten diese Berichte eifrig. Sie haben damit nicht zum Wenigsten dazu beigetragen, daß das Christenthum zum Siege kam, unter dessen

Herrschaft, allerdings die Confiscationswuth bei den Mächtigen nur größer wurde. Doch wenn man auch Schriften confiscirte, die trogigen Spottlieder, welche zur Zeit des Mittelalters von Mund zu Munde gingen und sich dem Gedächtnisse einprägten, die waren nicht zu verhindern.

Die Kunst des Gutenberg kam gerade recht, um den Deutschen beim Durchkämpfen der gewaltigen neuen Ideen behilflich zu sein. In den Zeitungen, Flugchriften und Büchern jener Zeit wird ein schonungsloser Kampf gegen die Kirche geführt. Wohl that das Kammergericht in Weklar sein Möglichstes, um die gefährlichen Blätter zu verbrennen, es konnte ihrer jedoch nicht Herr werden. Kaiser Karl V., in dessen Reiche „die Sonne nicht unterging“, war machtlos gegen die Schriften. Mächten seine Beamten auch auf Straßen und Märkten ein noch so wachsam Auge haben, es nützte nichts. Trotz der schweren angedrohten Strafen wurden doch Tausende von Exemplaren verbreitet.

Die neu auftretende Holzschnidkunst wurde gleichfalls eifrig benutzt im Kampfe gegen die Unterdrückung. Man ist erstaunt, in jenen uns erhalten gebliebenen Werken aus der Reformationszeit eine Sprache zu finden, die an Schärfe alles in späterer Zeit Gedruckte in den Schatten stellt. Doch nicht nur die Deutschen thaten sich in der Wucht ihrer Angriffe hervor, auch die französischen Dieber in den Zeiten der Hugenotten, sowie die Pamphlete in der englischen Revolution gegen die Stuarts ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Die erste täglich erscheinende Zeitung wurde im Jahre 1535 in Genua gedruckt und hieß „Gazetta“, von la gazza, die Elster, welche als Symbol der Geschwätzigkeit galt. Erst fünfzig Jahre später, im Jahre 1585, war es Thomasius, mit der ersten deutschen Zeitschrift „Die Monatsgespräche“, den Kampf gegen das religiöse Dogma und das Philistertum aufzunehmen. Selbstverständlich ließ sich das Oberconsistorium die Gelegenheit nicht entgehen, dem Begründer der „Monatsgespräche“ das Leben schwer zu machen.

Die große geistige Unfruchtbarkeit, welche in den nächsten zwei Jahrhunderten auf Deutschland lastete und die hervorgerufen war durch den dreißigjährigen Krieg, hinderte die Entwicklung der Tagespresse. Während in England und Frankreich die Großen der Wissenschaft energisch an dem Ausbau der Presse arbeiteten, war es den eifrigsten Bemühungen deutscher Gelehrter nicht möglich, ein Blatt zu gründen, welches die Resultate der Wissenschaft dem öffentlichen Leben übermittelte. Es existirten wohl einige Tageszeitungen, wie z. B. das „Wiener

Stadt-Theater.
 Dienstag
 Der Aufbruch
 Mittwoch
 Die Verlobung des heiligen
 Willibrod

Lobe-Theater.
 Dienstag
 Der Höllebräutigam
 Mittwoch
 Die Waise
 Donnerstag
 Die Waise

**Interims-Theater
 Tivoli.**
 Dienstag: Max Weidlich.
 Dienstag: Letzte Vorstellung
 „Ein bengalischer Tiger“.
 Die beiden Heiden.
 Er muß taub sein

Victoria-Theater.
 (Stimmungs-Garten).
**Budapester
 Fossen-Theater.**
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/2

„Harmonie“,
 Breslauerstr. 27.
 Täglich:
 Große Künstler-Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Circus G. Schumann.
 Breslau, Circus-Konjunktur
 Dienstag, den 19. November.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Sünfter Jour-fix.
 Aufstehen
 der unvergleichlichen Luftballongarde
The Meteors.
 sowie der vorzüglichen Parterre
 Akrobaten
Troupe Allison
 Das Programm enthält 14 der
 besten Reperitormummern!
 Zum Schluß der Vorstellung:
 der dritte Male:
Goldelise
 oder
 Die Carpinus Abenteurer.
 Historische Pantomime in sechs
 Bildern, nach englischen Texten
 bearbeitet und inszeniert von
 Herrn Max Schumann.
 Sämtl. Einlagen, ausgeführt
 vom ganzen Corps de Ballet
 nach Solistänzen, ausgeführt
 von der Prima-Ballerina Fräulein
 Nimalor und dem Solotänzer
 Signor Barilli.
 Alles Nähere die Anschläge und
 Antragszettel.

Franz Bregulla,
 Breslau, Matthiasstr. 22.
 empfiehlt
 zur gefälligen Beachtung
 sein neu eröffnetes
 Cigaretten-, Wein-, Agenturen-
 u. Commissions-Geschäft.

**Achtung
 Former!**
 Besuch der Anatomie
 Mittwoch (Sitzung)
 früh 9 1/2 Uhr.
 Sammelpunkt:
 „Drei Löwen“.

**Seltene Gelegenheit
 Nähmaschinen**
 25, 35, 45 Mk. von neuer Garantie.
S. Freund,
 Breitestraße 45.
Schneiderei
 werden sauber und billig aus-
 geführt. Herren und Damen
 Kleiderstr. 28 und
 Alexanderstr. 11.
A. Völkel
 Feilenbauernmeister.

Thalia-Theater.
 Donnerstag, den 21. November 1905;
Volks-Vorstellung
 Abonnements-Beile 1, Gruppe D. (2. Vorstellung)
 zur Aufführung gelangt:
Reif-Rindlingen.
 Schwank v. Moliere
 Preise der Plätze: Erste Rang,loge und Proscenium 75 Mk.,
 Mittel-Rang von Parquet 40 Mk., Seiten-Rang, Sperrsitze 30 Mk.,
 zweiter Rang 20 Mk., hinterer Rang und Logen 10 Mk.
 Billets hierzu werden in Koldor's Theater, Perzentstraße 15 (alte
 Engelburg) auszugeben und sind außerdem zu haben bei A. Bergmann,
 Adalbertstraße 20 1/2, Skowronski, Klotzstraße 44 1/2, und Woyke, von den
 Kassen 7 1/2 Uhr, sowie in der Expedition der „Volkswacht“
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Bleicher
**Terpentin-
 Salm-alk-Schmierseife**
 in starkem verfeinertem
Blech-Eimer.
 Diese neue Verpackung verabschiede ohne Preisauflage
 und ist daher den geehrten Hausfrauen eine angenehme Zugabe.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik,
 Ecke Heubergstr. Kottbuser: Neue Schweidenerstr. 5 u. Friedr.-Wilhelmstr. 73. 240

K. Graf,
Holz- und Kohlen-Handlung
 en gros en détail
BRESLAU, Kurze Gasse 35, im Hofe,
 Hoffmann's Brauerei.
 Preise wie am Bahnhof. 304

Photographie!
 12 Stück Visitenbilder 5 Mark.
 Anerkannt: vorzüglichste Ausführung. Größere Formate. Familienbilder.
 Vereinsgruppen und Vergrößerungen billig.
Atelier P. W. Pfeiffer, Woltkestraße Nr. 14.

**Grösst. Geschäft Deutschlands i. Gelegenheitskäufen
 von Uhren, Gold- und Silberwaaren.**
 Silberne Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren v. 8 Mk. an. Trauringe in 14 Karat u. Feingold von 7 Mk. an.
 Goldene Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren v. 20 Mk. an. Massiv goldene Damen- u. Herrenringe von 8 Mk. an.
 Regulatoren und Stützuhren Schlagwerk v. 14 Mk. an. Goldene Damen- und Herrenketten von 20 Mk. an.
 Ohrringe, Broschen, Armbänder, Granat- und Korallenwaaren etc. etc.
 in kolossaler Auswahl.
Gerson Caro Uhren, Gold- und Silberwaaren-Geschäft Gerson Caro.
 258 Kein Motto ist: Großer Absatz, kleine Kosten.
 en gros 30 Kupferschmiedestraße No. 30, en détail
 4. Geschäft von der Oderstrasse.

Leopold Bermann
Damen-Mäntel-Fabrik,
 Reuschestr. 55,
 „zur Pfauenhecke“.
Grösste Auswahl
 aller Neuheiten für Herbst und Winter
 in
 Mäntel, Jaquets, Kragen, Capes,
 Kindergarderobe.
 Billigste Bezugsquelle Breslau's!

L. Prager
 Ecke Schuhbrücke Albrechtsstr. 51 Ecke Schuhbrücke
 Winter-Überziehern
Hohenzollern-Mänteln
 hocheleganten Anzügen
Schlafrocken
Joppen
Kinder-Anzügen etc.
 zu unübertroffen billigen Preisen, einer geachteten Beschäftigung.
 Die reelle Bedienung meiner seit 30 Jahren bestehenden Firma ist genügend bekannt.

Rauchern,
 Sumatra-Tabak und Ceylon-Blatt
 prächtige Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarettenfabrik E. Lampeke vorm. A. Kirschner
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Schwetzig 55, Hummer 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4,
 Klosterstraße 79, Schmiechstraße 47.
 Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerirt billigst.

Molkereibutter
 1.20 Mark
Feine Rohbutter
 0.90 Mark
 Neue Sandstraße 13.

3 Pf. Sumatra-Cigarren
 Sumatra-Tabak und Ceylon-Blatt
 prächtige Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarettenfabrik E. Lampeke vorm. A. Kirschner
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Schwetzig 55, Hummer 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4,
 Klosterstraße 79, Schmiechstraße 47.
 Geschnittene und ungeschnittene amerikanische Rippen offerirt billigst.



Schuhwaaren, nur beste eigene Handarbeit
 äußerst dauerhaft, warm und wasserdicht
 Herren-Gamaschen, sehr weill, wasserdicht,
 doppelseitig, genaugel und gefüracht von
 Mark 7,50 an. 4034
 Damen-Gamaschen auf Stand vorzüglicher
 Winterstiefel, starke Sohle v. Mk. 5,50 an.
 dieselben in Leder mit Federfuß, Schnür, Ansp.
 der Jagdstiefel von Mk. 6,50 an
 Kinder-Ansp. und Schuhstiefel, warm
 gefüttert von Mk. 1,25 an
 Herren-Tuchschuhe mit Haarfutter
 Leder und Absatz von Mk. 2,00 an.
 Große Auswahl in Gamaschen, Herzhals- u.
 Filzstiefel, Putmacher-Filzschuhe 1,00 Mk. an.
 Gummischuhe von 2,00 Mk. an.
 Turmschuhe mit Leder- und Gummiföhle

Ludwig Herz, Blücherplatz 4, neb. d. Mohren-Apothek.
Fabrik v. Arbeiter-Garderobe
 Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken
 in allerbilligsten bei 63 E. Liedseke, Stadgasse 30.

Arac, Rum, Cognac
 Ich importirt en gros und en détail
 ff. Pilsener u. Glinweine, Extrakte,
 Bananas, Ananas, Bergamot,
 Kaiser-Welch, Bausch,
 Grogg, Ceylon,
 H. Original- und Tafel-Liquore
 Anaburger Klosterbitter,
 118 Mandarinen-Ginger,
 Benedictiner,
 Karäuser Curacao etc.
 „Nachod“
 Magen- und Cholera-Bitter,
 alten Breslauer Korn mit Wein
 abgezogen, Apfelsaft,
 Johannisbeerwein, Staubeerwein,
 Himbeer- u. Citronen-Limonaden.
 Ciffig.
 Wein-Ciffig und Mosttrich
 empfiehlt

Hermann Seidel
 BRESLAU, Ring 27,
 Telefon No. 8.
 Verkaufsstellen: Im Ausschank im
 Hanshof, im Comptoir im Hofe.

Frischer Schellfisch
 191 und
Cabeljau
 sowie alle anderen
frischen Fische
 vor täglich neuer Zufuhr
 empfiehlt
J. M. Kahmann
 Nordsee-Fischhandlung,
 Breslau, Neumarkt 12.

Eine gute
Singer-Nähmaschine
 billig zu verkaufen Friedrich-Wilhelm-
 Straße 46d. bei Adam, Hinterh. 11. r.
Möbel, Spiegel, Sopha
 Divans, Matratzen, Teppiche
 Läufer, Tischdecken,
 Regulatoren, Tischlampen, in
 Leder, Silber
 nur Gelegenheitskäufe
 verkauft, jedoch, aber zu sehr tagen Preisen
 Auctionator, gerichtet. Tagator
Gerstel,
 9 Matthiasstr. 9,
 parterre, vis-à-vis von Casperke.
 Arbeiter erhalten Vorzugspreise.